



Acrylbild von Edith Rohrhofer



*Heute strahlt auf dieses unfassbare Licht,
das alle Finsternis erhellt!*



Wenn Solidarität nicht verbindet, sondern spaltet!

Univ.-Prof. Dr. Christian Spieß, Katholische Privat-Universität Linz

Solidarität ist einer der wichtigsten Leitbegriffe für die Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens und des Sozialstaats. Gewiss ist Solidarität auch ein politisches Schlagwort. Aber gerade für den mitteleuropäischen, vom „Solidarsystem“ der Sozialversicherungen geprägten Wohlfahrtsstaat beschreibt Solidarität auch als nüchtern-sachlicher Begriff die Kooperation aller Akteure und Gruppen einer Gesellschaft: zum gegenseitigen Vorteil und in Rücksichtnahme auf die Interessen der jeweils anderen.

Idee der Solidarität

Über Jahrzehnte hinweg war diese Idee der Solidarität – bei allen sonstigen Unterschieden – sowohl Schnittmenge als auch Bindeglied zwischen den die Zweite Republik prägenden Traditionen der Sozialdemokratie auf der einen Seite und des sozialen Katholizismus bzw. Christentums auf der anderen Seite. Gerade weil Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, von Erwerbstätigen und Erwerbsarbeitssuchenden, von Vermögenden und Bedürftigen, von Leistungsfähigen und schwächeren Gesellschaftsgliedern vermittelt werden konnten, stießen die Solidarsysteme auf eine breite Zustimmung.

Zerstörung der Solidarität

Gegenwärtig allerdings nimmt diese Zustimmung ab; sie wird gezielt zerstört. Der ausgleichende Wohlfahrtsstaat mit seinen Institutionen und Organisationen – neben der Sozialversicherung vor allem die Sozialpartnerschaft und die Wohlfahrtsverbände – werden zum Gegenstand beißender Polemik („Sozialindustrie“). Arbeitslosigkeit wird immer mehr den Menschen ohne Arbeit selbst zur Last gelegt und als deren individuelles Problem definiert. Ganz besonders gilt das für Jugendliche, die händeringend eine Ausbildungsstelle suchen.

Hinter dieser Entwicklung steckt nicht nur eine kurzfristige politische Stimmungslage, sondern auch ein grundlegender Wandel im Solidaritätsverständnis.

Wandel im Solidarverständnis

Solidarität wird zunehmend gerade nicht mehr als Prinzip verstanden, das alle Gesellschaftsglieder in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit und mit ihren verschiedenen Interessen einschließt. Solidarität wird vielmehr zum Prinzip der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Teil der Gesellschaft, der eine kollektive „Identität“ und ein klar definiertes Eigeninteresse dieser Identitätsgemeinschaft zum Maßstab seines solidarischen Handelns macht. Personen und Gruppen, die diese „Identität“

wurde und vor allem mit Oswald von Nell-Breuning SJ verbunden ist. Alle Menschen sind demnach umso mehr aufeinander angewiesen, je weiter fortgeschritten die gesellschaftliche Arbeitsteilung ist. Deshalb entwickelt sich in modernen Gesellschaften eine „organische Solidarität“, vergleichbar dem menschlichen Organismus, in dem die Organe jeweils eigene Aufgaben wahrnehmen, dabei aber für den Körper insgesamt von Bedeutung sind. Nell-Breuning brachte das auf die Formel: „Gemeinverstrickung – Gemeinhaftung“. Damit ist dieses Solidaritätsverständnis der katholischen Soziallehre weit weniger moralisch aufgeladen als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Es handelt sich vielmehr um ein ausgesprochen pragmatisches Verständnis

von Solidarität, das recht nüchtern und sachlich vom Faktum der Solidarität ausgeht. Wir sind in modernen Gesellschaften – und man muss heute hinzufügen: wir sind in der Weltgesellschaft der Gegenwart – auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden.



nicht teilen, werden systematisch aus der Solidargemeinschaft ausgeschlossen. Im wissenschaftlichen Diskurs ist inzwischen von einer ausschließenden Solidarität die Rede, die nach und nach an die Stelle der einschließenden Solidarität tritt. Natürlich gibt es auch im „alten Sozialmodell“ eine Mehrzahl gesellschaftlicher Solidaritäten, die miteinander in Spannung treten können: so etwa die Solidarität der ArbeitnehmerInnen gegenüber den Interessen der Arbeitgeber, aber mitunter auch gegenüber den Interessen der Erwerbslosen.

Übergeordnete Solidarität

Nur war es die Pointe des bisherigen Solidaritätsverständnisses, dass es eine übergeordnete Solidarität gibt, die konkurrierende Interessen vermitteln kann, etwa in der Sozialpartnerschaft. Es ist genau dieses Solidaritätsverständnis, das in der katholischen Soziallehre maßgeblich entwickelt

Wir können nicht aus dieser „Gemeinverstrickung“ ausbrechen, sondern können unser eigenes Wohl – im Sinne einer „Gemeinhaftung“ – nur als Wohl aller anderen („Gemeinwohl“) verwirklichen.

Bewahrung der Solidarität

Manchmal ist es gut, sich auf die eigentliche Bedeutung von Begriffen zu besinnen. So wenig wie die Nächstenliebe nach christlichem Verständnis auf „die eigenen Leute“ beschränkt werden kann, lässt sich Solidarität auf Menschen begrenzen, die eine bestimmte „Identität“ teilen. Ganz im Gegenteil: Das katholische Solidaritätsverständnis überwindet trennende Unterschiede durch sozialstaatliche Strukturen. Sozialversicherung, Sozialpartnerschaft und freie Wohlfahrtspflege sind Ausdruck dieser Solidarität, die gegenwärtig immer mehr unter Druck gerät – und die es zu bewahren gilt.

Einladung

Die Katholische Privat-Universität Linz in Kooperation mit der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung laden ein zum Vortrag

**Wenn Solidarität das Problem und nicht die Lösung ist:
Grundzüge und Kritik rechtspopulistischer Sozialpolitik**

Matthias Möhring-Hesse,
Professor für Theologische Sozial-
ethik an der Universität Tübingen

26. März 2020, 18.00 Uhr
Katholische Privat-Universität Linz,
Bethlehemstraße 20, Hörsaal 1



Genau betrachtet

*Christian Winkler,
Geschäftsführer*

2.070 offen gemeldet Lehrstellen und 626 sofort verfügbare Lehrstellen-suchende gibt es Ende Oktober in Oberösterreich oberflächlich betrachtet. Dazu müssen aber für ein realistisches Bild 767 arbeitslose Jugendliche, 2.010 in Schulung und 1.151 in der überbetrieblichen Lehr-ausbildung dazugezählt werden. Dann wird ersichtlich, dass es mit 4.554 mehr als doppelt so viele Lehr-stellensuchende als Lehrstellen gibt. Zum Thema Fachkräftemangel, der in manchen Regionen und Branchen für Betriebe sicherlich schwierig ist, muss ergänzt werden, dass in OÖ die Zahl der betrieblichen Lehrstellen im Jahr 1980 mit 35.500 auf 23.100 im Jahr 2018 reduziert worden ist, in ganz Österreich ist der Rückgang von 194.100 auf 107.900 noch viel dramatischer (Quelle: Wirtschafts-kammer Statistik).

Eine vorbereitende Unterstützungs-maßnahme des AMS anzunehmen, wurde für über 18-Jährige dadurch erschwert, dass die monatliche Bei-hilfe von ca. € 768,- auf ca. € 332,- gekürzt worden ist. Damit können junge Menschen, die nicht mehr bei den Eltern wohnen (können), sich keine eigene Wohnung leisten oder ein selbstständiges Leben aufbauen. Diese Kürzung sollte zumindest für über 18-Jährige mit eigener Wohnung wieder zurückgenommen werden.

© Diözese Linz / Hermann Weidinger



Acrylbild von Edith Rohrhofer

Liebe Leserinnen und Leser!

Der Advent ist vielfach positiv besetzt, ist er doch die Zeit des gespannten Wartens auf Weihnachten. Warten zu müssen an sich wird von vielen aber auch als Belastung erlebt. „Das Warten und Hoffen ist schwer“. So hat ein arbeitssuchender Jugendlicher die Stellensuche beschrieben. Wir wissen, dass Arbeitslosigkeit enorme Auswirkung auf das Selbstbild der betroffenen Menschen hat: Es bedeutet für sie fast ausnahmslos eine Identitätskrise.

Zu Weihnachten feiern wir Christinnen und Christen, dass Gott sich der menschlichen Identität verschrieben hat. Es ist das Fest der Menschwerdung Gottes und nicht das Fest der heilen Welt. Verbunden mit diesem Fest ist die Zusage Gottes, den Menschen auch in seinen Krisen nicht alleine zu lassen. Weihnachten ist der Auftrag an uns alle, Gottes Beispiel zu folgen.

Ich danke allen Spenderinnen und Spendern an
die Bischöfliche Arbeitslosenstiftung für ihre
großartige Unterstützung.

Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute für das neue Jahr 2020.

Bischof Manfred Scheuer

**Bringen Sie bitte Licht und Hoffnung
in das Leben arbeitsloser Menschen
durch eine Spende an die
Bischöfliche Arbeitslosenstiftung
mit beiliegendem Zahlschein oder direkt
IBAN AT09 1860 0000 1065 3210**

Demokratie.Macht.Orte

Das Jugendprojekt JU-CAN auf Exkursion in Wien



Vor welchen Herausforderungen steht die Demokratie heute? Wie können wir sie leben? Ist die Demokratie in Gefahr? Mit diesen Schwerpunkten der Politischen Bildung beschäftigten sich die Jugendlichen in der letzten Zeit auch im Kurs. Täglich sind wir mit Nachrichten konfrontiert, die unser Zusammenleben betreffen: Arbeit und Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise, Globalisierung und Migration.

Hasenjagd – Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen wurden gezeigt. In den anschließenden Diskussionen waren die Jugendlichen gefordert ihre eigene Meinung zu reflektieren. Die TrainerInnen vermittelten, dass Demokratie uns alle angeht, dass wir alle die Verantwortung dafür tragen und wir gemeinsam etwa für ein „Nie wieder!“ zum Faschismus einstehen müssen. Höhepunkte waren der Wienbesuch, die Führung Demokratie. Macht.Orte rund um den Wiener Heldenplatz sowie einer Parlamentsführung und eine Diskussion mit dem NR Alois Stöger. Die Jugendlichen berichteten dabei über ihre schwierige Suche nach einem Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz.



Der Fokus der Workshops und des Wienbesuches lag in der Sensibilisierung und Aufklärung der Jugendlichen zu den Themen Demokratie und Verantwortung, Antisemitismus und Rassismus. Filme wie Schindlers Liste,

Hasenjagd – Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen wurden gezeigt. In den anschließenden Diskussionen waren die Jugendlichen gefordert ihre eigene Meinung zu reflektieren. Die TrainerInnen vermittelten, dass Demokratie uns alle angeht, dass wir alle die Verantwortung dafür tragen und wir gemeinsam etwa für ein „Nie wieder!“ zum Faschismus einstehen müssen. Höhepunkte waren der Wienbesuch, die Führung Demokratie. Macht.Orte rund um den Wiener Heldenplatz sowie einer Parlamentsführung und eine Diskussion mit dem NR Alois Stöger. Die Jugendlichen berichteten dabei über ihre schwierige Suche nach einem Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz. Beeindruckend war an diesem Tag die Teilnahme an einer Parlamentssitzung. Den Abschluss bildete der Besuch der Zeitzeugin Anna Hackl, deren Vortrag die BesucherInnen an die schreckliche Zeit der Naziherrschaft eindrücklich erinnerte.



TERMINAVISO

12. Armutskonferenz

STIMMEN GEGEN ARMUT
Weil soziale Ungleichheit und Ausgrenzung die Demokratie gefährden

mit Ellen Bareis, Jakob Kapeller, Laura Wiesböck u.a.

10. – 11. März 2020

St. Virgil, Salzburg

Nähere Informationen:
www.armutskonferenz.at

info – Zeitungskopf



Ist Ihnen schon die Neugestaltung unserer Titelseite aufgefallen? Schicken Sie uns bitte Ihre Meinung. arbeitslosenstiftung@dioezese-linz.at

Hurra! Wir haben eine Datenbank.



Nach intensiver Arbeit ist unsere Datenbank zur Verwaltung der Adressen seit Anfang November in Verwendung. Durch die Überleitung der Adressen in diese können leider Fehler beim Adressfeld passieren. Wir bitten Sie um Ihre Rückmeldung, wenn Ihre Adressdaten nicht korrekt im Adressfeld angeführt sind.

TEIL
MEINES
LEBENS.

VKB | BANK

Aus Solidarität mit sozial benachteiligten Menschen:
Ihre Spende für die Bischöfliche Arbeitslosenstiftung
IBAN: AT09 1860 0000 1065 3210

www.vkb-bank.at

Medieninhaberin und Herausgeberin: Bischöfliche Arbeitslosenstiftung der Diözese Linz, Domgasse 3, 4020 Linz, 0732 / 78 13 70, arbeitslosenstiftung@dioezese-linz.at, www.arbeitslosenstiftung.at. Sie können die Zusendung unserer Zeitung INFO jederzeit bei oben angeführten Kontaktdaten widerrufen. Redaktion: Barbara Mitterndorfer-Ehrenfellner, Kurt Rohrhofer, Christian Winkler. Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht notwendigerweise der Meinung der Redaktion und der Herausgeberin. Fotoquelle: Bischöfliche Arbeitslosenstiftung (falls nicht anders angegeben). Blattlinie: Informationsorgan der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung. Hersteller: Druckerei Haider Manuel e.U., Niederndorf 15, 4274 Schönau